

Über Kunst. (2013)

Kunst ist etwas Erhebendes. Verstehen Sie mich jetzt nicht falsch, ich meine das ganz ohne Ironie. Kunst kann in uns etwas auslösen – Bewunderung, Freude, Trauer, Nachdenklichkeit. Die ganze Rutsche. Vielleicht kann Kunst sogar unser Leben verändern. Oder ist Ihnen noch nie aufgefallen, dass auf Vernissagen immer jede Menge hübsche Mädels rumrennen? Kunststudentinnen wahrscheinlich.

Das gerade geschilderte Faktum der Verzauberung gilt für jeden Bereich der Kunst – für die Musik (okay, nicht für jede Musik...), die Bildhauerei und ganz besonders für die Malerei. Bleiben wir also erst mal bei der Malerei. Wenn ich mit irgend etwas in diesem Segment Probleme habe, dann ist es die Frage: Was will uns der Maler mit seinem Werk sagen? Wenn Diego Velasquez im 17. Jahrhundert das „*Bildnis des Oberjägermeisters Don Juan Mateos*“ malt, dann zeigt sein Gemälde den Oberjägermeister Don Juan Mateos. Klar. Keine Diskussion. Nächstes Beispiel: Im Kölner Wallraf-Richartz-Museum sah ich vor einiger Zeit das Bild „*Der Heilige Antonius, von Dämonen gepeinigt*“, gefertigt von einem oberrheinischen Meister um 1520. Auch hier bekommt man was für sein Geld: Den Heiligen Antonius natürlich, und jede Menge lustige Dämonen. Die lugen mit verschlagenem Gesicht hinter einem Baum hervor, schneiden wilde Grimassen – und am charmantesten finde ich den Dämon, der dem Antonius genüsslich in die linke Flanke beißt. Der Heilige selber mag das etwas anders sehen.

Heutzutage hat sich die Situation leider verändert: Machen Sie mit mir bitte einen Abstecher in das Duisburger Wilhelm-Lehmbruck-Museum, eine – auch das wieder ohne jede Ironie – äußerst bedeutende Sammlung überwiegend moderner und zeitgenössischer Kunst. Bereits kurz hinter dem Eingang erfreut uns eine obskure Laubsägearbeit eines gewissen Jochen Duckwitz mit dem Titel „*Siedlungsgräte*“. Einige Meter weiter hat Susan Feind eine ganze Armee von optisch äußerst unbequemen Stühlen aufeinander getürmt – sie nennt das Ganze „*Befreiung*“. Und hinter der nächsten Ecke erwartet uns die „*Gartenzwergvisage 2/20*“ von Dieter Roth – ein runder Klotz mit roten Farbspritzern.

Sie wissen, worauf ich hinaus will, nicht wahr? Und gibt es noch Hoffnung? Ja. Eindeutig. Vor einigen Jahren durfte ich auf einer Pressekonferenz im Museum Küppersmühle (ebenfalls in Duisburg) den Künstler Günther Uecker kennenlernen, weltberühmt geworden vor allem durch seine Nagelbilder. Unglücklicherweise war nicht nur ich dort anwesend, sondern eine Schwadron von Redakteuren der verschiedensten Feuilleton- und Kunststressorts. Günther Uecker, ein freundlicher, älterer Herr, beantwortete geduldig auch die seltsamsten Fragen – bis ein Kollege (ich habe verdrängt, für welches Medium er arbeitete – und wenn ich es nicht verdrängt hätte, würde ich es hier verschweigen...) sich mit folgendem Anliegen zu Wort meldete: „*Herr Uecker... Sie waren ja gerade erst in Israel... kann man Ihr Gemälde (Name vergessen) auch als Auseinandersetzung mit dem Zionismus und dem konservativen Judentum interpretieren?*“. Und der große Günther Uecker verzog fast keine Miene, sammelte sich nur wenige Sekundenbruchteile und sagte dann: „*Ich weiß überhaupt nicht, worüber Sie sprechen...*“.

Ich für mein Teil habe laut Beifall geklatscht. Aber nur innerlich, wenn ich ehrlich bin. Wer weiß, wie rabiat diese vermeintlich lammfrommen Kunstmenschen werden können...

In dem Sinne: Gehen Sie mal wieder ins Museum. Es lohnt sich.